

Hier gibt es «nicht Nichts» zu sehen

Ausstellung Ein Maler, ein Bildhauer, 300 Kilogramm Gips und weisse Flächen im Trudelhaus Baden

VON SIMON HUWILER

Unter dem widersprüchlichen Titel «nicht Nichts» zeigt das Trudelhaus Baden Werke zweier im Aargau verwurzelter Künstler. Ein Maler und ein Bildhauer lassen sich darauf ein, gewillt, nicht alles zu zeigen, um gekonnt der Leere Raum zu geben und die Besucher herauszufordern.

Deutlich undeutlich

Eine Strasse, bedrohlich aufragende Betonfassaden, weit oben ein kleines Stück Blau des Himmels und auf der Strasse ... nichts. Nur das Weiss der Leinwand. Graue Schatten zeugen davon, dass hier mal etwas war, bevor es dem Lösungsmittel zum Opfer fiel. Gerade diese gewollte Unvollständigkeit lassen die Werke des in Suhr wohnhaften Künstlers Oliver Krähenbühl so spannend wirken. Es sei «die-

se Abwesenheit, die zu Kunst wird», sagt Krähenbühl. Die Bilderflut in den Medien macht uns glauben, die Wirklichkeit, auch von fremden Orten, zu kennen. Seine Inspiration nimmt Krähenbühl aus ebendieser Bilderflut. Jeden Tag durchstöbert er Zeitungen, jeden Tag sammelt er Dutzende Fotografien, fertigt Skizzen an, malt Bilder - um dann gewisse Stellen wieder zu entfernen. Der Betrachter soll gezwungen werden, seine eigene Vorstellung der Realität zu überdenken.

Krähenbühl spricht aus eigener Erfahrung. Als er das erste Mal das amerikanische Naturwunder Grand Canyon sah, war er überrascht. «Da war eine leise Enttäuschung, es sah aus wie auf den bekannten Fotos», erinnert er sich. «Fotografien geben uns ein Gefühl, als hätten wir die Welt schon gesehen.» So sind seine Werke auch als Kritik zu verstehen,

«Fotografien geben uns ein Gefühl, als hätten wir die Welt schon gesehen.»

Oliver Krähenbühl Maler

Kritik an den Medien, Kritik an der vermeintlichen Vollständigkeit des Bildes. Seine Bilder hingegen fordern den Betrachter heraus, lassen ihn selbst zum Künstler werden, der das Bild mit dem Pinsel seiner Vorstellungskraft fertig malt.

Stein, Bronze, Gips

Auch der in Seon aufgewachsene Künstler Patrick Harter lässt dem «Nichts» Raum. Ein Stein, zu schwer um getragen zu werden, liegt in der Mitte des Raumes. Doch etwas irritiert. Der Stein ist hohl. Ist er wirklich echt? Es sei gerade diese Irritation, die ihn reizt, sagt Harter. «Der Betrachter fragt sich plötzlich, ob der Stein nicht etwa aus Plastik sei.» Erst eine Berührung kann dieses Geheimnis lüften.

Harter arbeitet aber nicht nur mit Stein - oder Plastik. Die mit Bronze ausgegossenen Einschusslöcher zeigen das, was

sonst eigentlich verborgen ist: den Raum, der eine auf Lehm abgeschossene Pistolenkugel einnimmt. Er selbst betätigt aber nie den Abzug. Stattdessen sollte das Kunstwerk ohne sein Zutun entstehen. Deutlich wird dies auch in seiner Gips-Installation im Untergeschoss. 300 Kilogramm Gips - und nochmals so viel Wasser - hat er dazu gebraucht. Er wollte wissen, wie sich so viel Gips verhält. Sein Werk überraschte selbst den Künstler. Dieser Gips-Schwall fülle zwar den Raum, meint der junge Künstler, sei zugleich aber auch Leere. Schmerzhaft hingegen sei die Vorstellung, dass am Ende der Ausstellung die Skulptur wieder zerstört werden müsse. Einziger Aufheller: «Der Gips kann wenigstens recycelt werden.»

Nicht Nichts Trudelhaus Baden, bis 20. Dezember. www.visarte-aargau.ch

Brugger Weltmusik mit den Nischenkönigen

Klassik Der Orchesterverein Brugg spielt nicht Gängiges, sondern Ausgefallenes - diesmal mit Werken von Brugger Komponisten.

VON ELISABETH FELLER

Langsam gleitet der Zeigefinger über den Globus. Verflucht, wo hält sich Indaiatuba bloss versteckt? 80 Kilometer von São Paulo entfernt. Brasilien also - gut zu wissen. Noch bekommt der Finger keine Ruhe. Er wandert weiter und sucht Sanxiang. In China wird er fündig. Fein, nun darf er wieder an den Ausgangspunkt seiner Reise zurückkehren: Brugg.

Was hat die Schweizer Stadt, die sich seit letzter Woche mit einer Mozartstèle schmücken darf, mit den genannten Metropolen zu tun? Viel. Denn dort leben Brugger. Solche, die für immer oder temporär ausgewandert sind und die eine Leidenschaft teilen: komponieren.

Sie schreiben zum Beispiel Stücke für den Orchesterverein Brugg, ein mit rund 40 Streichern besetztes Nichtprofi-Ensemble, das seit Jahren durch seine ausgefallene Programmgestaltung auffällt. Das hat einen Grund, wie der langjährige Dirigent Markus Joho erklärt: «Wir wollen keine Sinfonien von Beethoven oder Schumann spielen, das machen schon andere - darunter auch Berufsorchester. Deshalb suchen wir stets nach Nischen.» Dort «tobt» sich der Orchesterverein aus, was freilich ein starkes Verb ist, geht es doch bei den Proben im Brugger Rathausaal gesittet und diszipliniert zu und her.

Exotische Instrumente

Die jüngste Nische ist mit dem kurzen, aber selbstbewussten Titel «Brugger Weltmusik» besetzt. Greift der Orchesterverein da nicht zu hoch? «Nein, gar nicht», sagt Joho lächelnd und zählt auf, welche Komponisten schon in



Orchesterprobe mit den chinesischen Instrumenten Pipa (l.) und Erhu.

FOTOS: EMANUEL FREUDIGER



Dirigent Markus Joho.

Brugg gelebt haben oder in Bälde wieder dort leben wollen: Theodor Fröhlich, der im Alter von 33 Jahren Frühverstorbene; Emil Anner, der gebürtige Badener, den es nach Brugg zog und der dort starb; Heinrich Schweizer, der 2011 einige Monate in Brugg lebte, dann nach Sanxiang in China auswanderte und nach den Sommerferien 2015 wieder in Brugg Fuss fassen will; und schliesslich Hanspeter Reimann, den es seit 2008 in Indaiatuba hält.

Vor vier Jahren wurden drei Sätze seiner Suite für Bluesharp, Gitarre und Streicher, eine Auftragsarbeit des Orchestervereins Brugg, uraufgeführt. «Am 14. November hören wir nun das ganze viersätziges Werk»: Die Freude steht dem Dirigenten ins Gesicht geschrieben. Neben dieser originalen

Komposition stehen Bearbeitungen von Joho (Fröhlich und Anner) auf dem Programm. Darunter trägt die eine Neufassung für Streicher den neckischen Titel «Ein Puderwölkchen».

Ein solches wäre viel zu leicht, um die Besetzung für Heinrich Schweizers chinesisch inspirierte Komposition «From Ancient Times» aufzunehmen: Orchester und Gramorimba, Erhu - eine zweiseitige chinesische Geige - sowie Pipa, ein chinesisches, der europäischen Laute ähnelndes Zupfinstrument. Alles in allem ist das ein ziemlich verrückt anmutendes Instrumentarium, das im Rathausaal neben den Violinen, Bratschen, Celli und Kontrabässen dementsprechend exotisch anmutet.

Während Erhu und Pipa Leichtgewichte sind, ist das Gramorimba ein

Schwergewicht. Das kann man wörtlich nehmen, denn dieses Instrument - eine Art Xylofon - wird mit Klangstäben aus Stein gespielt. «Das tönt ganz schön kräftig», sagt Pascal Iten beim Einspielen. War der Umstieg für den Musiker, der seit zehn Jahren Schlagzeuger im Argovia Philharmonie ist, schwierig? «Nein», sagt Iten, «ich habe mich erstaunlich schnell an das Gramorimba, das erst kürzlich von Rudolf Fritsche entwickelt worden ist, gewöhnt.»

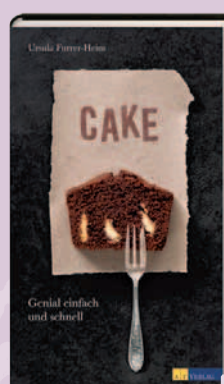
Markus Joho äussert leise Bedenken. «Wird es die beiden chinesischen Instrumente klanglich nicht erdrücken?» Die Sorge ist unbegründet, wie die ersten Takte des langsamen Satzes von «From Ancient Times» zeigen. «Nur Mut», ermuntert der Dirigent die Strei-

cher. Das Zusammenspiel klappt auf Anhieb - und die so ganz anders als europäisch anmutende Komposition entfaltet eine überraschende Sogwirkung.

Der wehmütige, gleichsam tränenverschleierte Klang der Erhu mischt sich wunderbar mit jenem der «silbernen» Pipa und des «vollmundigen» Gramorimba. «Sehr schön», freut sich Markus Joho, «bloss schade, dass Heinrich Schweizer sein Werk in Brugg nicht hören kann.» Dafür reist Hanspeter Reimann aus dem brasilianischen Indaiatuba an, um zu hören, wie sich eine Bluesharp (Mundharmonika) in der Stadtkirche macht.

Konzert Freitag, 14. November, reformierte Stadtkirche Brugg, 20 Uhr.

INSERAT



Einfache und schnelle Rezepte

Ursula Furrer-Heim
Cake
978-3-03800-743-2
Fr. 26.90



Kreative Torten für den grossen Genuss

Linda Lomelino
Torten
978-3-03800-715-9
Fr. 32.90



Kleine Geschenke selbstgemacht

Alison Walker
Geschenke aus der Küche
978-3-03800-771-5
Fr. 26.90

Jetzt in Ihrer
Buchhandlung oder unter
versand@at-verlag.ch

A T VERLAG

www.at-verlag.ch